



lětonis 71 2024

Zeitschrift für Sorabistik und vergleichende Minderheitenforschung
Časopis za sorabistiku a přirunowace mjeńšinowe slědženje
Casopis za sorabistiku a pšrownujuce mjeńšynowe slěženje
Journal for Sorbian and Comparative Minority Studies

Thomas Widera

Tagungsbericht: Workshop „Sorbische Kultur in den 1970er und 1980er Jahren: Überlieferung(en), Befunde, Fragestellungen“.

Haus der Sorben in Bautzen, 5. September 2023.



Serbski Sorbisches
institut Institut

DOI

[https://doi.org/10.59195/
lp.2024.71-37](https://doi.org/10.59195/lp.2024.71-37)

Tagungsbericht: Workshop „Sorbische Kultur in den 1970er und 1980er Jahren: Überlieferung(en), Befunde, Fragestellungen“. Haus der Sorben in Bautzen, 5. September 2023.

Am 5. September 2023 fand im Haus der Sorben in Bautzen der Workshop „Sorbische Kultur in den 1970er und 1980er Jahren: Überlieferung(en), Befunde, Fragestellungen“ statt. Konzipiert im drittmittelgeförderten Forschungsvorhaben „Sorbenpolitik in der DDR. Strukturen, Akteure und Interessen zwischen 1968 und 1989“¹ am Sorbischen Institut, fokussierte das interne Arbeitsgespräch Probleme einer Positionsbestimmung: Welchen Stellenwert, welche Funktion hatte die sorbische Kultur innerhalb der Nationalitätenpolitik der SED? Der Workshop widmete sich spezifischen Fragen zur Bedeutung und Verortung der sorbischen Kultur in der DDR. Diese sollten aus der jeweiligen Perspektive von Expertinnen und Experten aus den Fachbereichen Geschichts- und Kulturwissenschaften und aus dem Archivwesen beantwortet werden. Der Einladung folgten insgesamt 18 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Archivarinnen und Archivare – zwölf von ihnen aus dem Sorbischen Institut und sechs Gäste.

Unstrittig waren der Domowina-Verlag, das Staatliche Ensemble für sorbische Volkskultur, das Haus für sorbische Volkskunst, das Deutsch-Sorbische Volkstheater, das Institut für sorbische Volksforschung, die Arbeitskreise sorbischer bildender Künstler, sorbischer Schriftsteller, sorbischer Musik- und Filmschaffender und andere Institutionen wegweisend für die Weitergabe, die Weiterführung und die Zukunft sorbischer Kultur. Die Politik der SED bestimmte den Kurs, sie schuf mit den gesetzlich fixierten Grundlagen und mit der Bereitstellung der Mittel den unabdingbaren Rahmen. Dieser beinhaltete neben der ambivalenten Nachhaltigkeit institutionalisierter Folklore auch Handlungsspielräume, die von Sorbinnen und Sorben genutzt und eingefordert werden konnten. Im Zentrum des Forschungsvorhabens steht demnach die Frage, wie sich die Menschen im deutsch-sorbischen Gebiet, das sich in einem fortlaufenden Umbruch befand, begegneten. Wie erlebten sie sorbische Kultur in ihrem Umfeld und im Alltag? Womit füllten sie den von der SED fremdgesteuerten Rahmen? Wie wirkten sich die politischen und ideologischen Vorgaben auf die Bemühungen zur Förderung der eigenen Sprache und Kultur aus?

Diese und weitere Problem- und Fragestellungen zu den kulturellen Aspekten der sorbischen Geschichte in den 1970er- und 1980er-Jahren wurden auf dem Workshop in vier Perspektiven interdisziplinär diskutiert und vertieft:

- 1) die institutionelle Verfassung von sorbischer Kultur,
- 2) die Sichtbarkeit und das Verschwinden von sorbischer Kultur,
- 3) die Überlieferung in staatlichen Archiven,
- 4) die „Erinnerungsstrategien“ von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.

Die Konzeption für das Arbeitsgespräch sah vor, dass den Teilnehmerinnen und Teilnehmern jeweils im Anschluss an knappe und thematisch zentrierte Impulsreferate genügend Zeit für den fachlichen Austausch zur Verfügung stand. Die Referate sollten nicht primär den jeweiligen Forschungsstand darlegen, sondern mit Fragen in einen von insgesamt

¹ Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes. Ich danke Alexandra Kuring und Wencke Nebatz, sie haben die Referate des Workshops und die Gesprächsrunden protokolliert. Auf ihre Aufzeichnungen stützt sich dieser Bericht.

sechs ausgewählten Themenkomplexen einführen und Impulse für die daran anschließende Diskussion geben.

Nach der Begrüßung durch Friedrich Pollack im Namen des Sorbischen Instituts führte dieser mit einer Begriffsbestimmung in das Thema ein und fragte: Was ist sorbische Kultur? Er demonstrierte das Problem von Konstruktion, Komposition und Arrangement von Kultur an Pieter Bruegels Gemälde „Der Kampf zwischen Karneval und Fasten“ (1559), einer Darstellung von vielfältigen städtischen und dörflichen Bräuchen aus verschiedenen Regionen. Er fragte nach der Inszenierung niederländischer Kultur im Bild und danach, was von Bruegel dargestellt werde und was er auslasse. Gleiches gelte für die sorbische Kultur, in der die jeweilige Sprecherposition über die Definition sorbischer Kultur entscheide, also darüber, was dazu gehöre, wo sorbische Kultur beginne und wo sie ende. Pollack verortete das Projekt „Sorbenpolitik in der DDR. Strukturen, Akteure und Interessen zwischen 1968 und 1989“ im Forschungsschwerpunkt „Institutionalisierung“ der Abteilung Kulturwissenschaften mit seinen Forschungsprojekten zu institutionellen Grundlagen der jüngeren sorbischen Geschichte. Er skizzierte die im 19. Jahrhundert einsetzende Ausdifferenzierung verschiedener Teilfelder des „Kultur-Komplexes“. Dessen Institutionalisierung habe für ethnische Minderheiten eine existenzielle Bedeutung, damit erhalte ihre Kultur eine sichere Basis. Zugleich besäßen Institutionen eine ambivalente Funktion, indem sie einerseits ermöglichende Mechanismen installierten, andererseits durch ihre dominierende Position Entwicklungen steuerten, somit hemmen oder fördern könnten. In der Geschichte der Sorben in der DDR zeigten sich diese Wirkungen wie in einem Brennglas.

Im Anschluss daran stellte Thomas Widera einige Forschungsbefunde seines Projektes vor. Als Hypothese formulierte er, dass die SED-Führung zwar kein Interesse an einer lebendigen sorbischen Kultur gezeigt, aber das politische Ziel verfolgt habe, ihr „Aussterben“ abzuwenden. Doch sobald es ausschließlich um das Bewahren kultureller Werte gehe, führe das zu einer Konservierung, zu Musealisierung und „Stilllegung“. Die generellen Rahmenbedingungen in der DDR mit der erzwungenen LPG-Gründung und der Industrialisierung führten wie in anderen Regionen auch bei den Sorben in der Lausitz zu einem Umbruch in den Arbeits- und Lebenswelten, denn auf den obligatorisch-erzwungenen Verzicht des Gebrauchs der sorbischen Sprache im Beruf folgte deren Rückläufigkeit im Alltag. Was bewirkten die zurückgehenden Anmeldungen für den sorbischen Sprachunterricht der Kinder an den Schulen und deren Rolle bei der musischen Nachwuchsförderung? Chöre, Tanz- und Musikgruppen entstanden und wurden in staatliche Förderprogramme aufgenommen. In ihrem Repertoire brachten die Ensembles zunehmend statische Kristallisierungsformen einer ursprünglich lebendigen Volkskultur auf die Bühne, die als Folklore festlichen Gelegenheiten vorbehalten blieb. Dass die Programme der großen Festivals wie die Festival-Losungen nicht immer sorbische Themen abbildeten, sondern vorrangig den Sozialismus propagierten, sei, so Widera, ebenso in Kauf genommen worden wie der Umstand, dass die Konzeption aller Veranstaltungen vorrangig das deutschsprachige Publikum berücksichtigte. Hingegen seien die verschiedenen Geschwindigkeiten in den Assimilierungsprozessen der Dörfer der evangelischen und der katholischen Sorben eine Folge der ungleichen Mehrheitsverhältnisse der Kirchgemeinden. Evangelische sorbische Christen waren in den Gemeinden der evangelischen Kirche die Minderheit, ihre spezifischen Angelegenheiten rückten in den Hintergrund. Anders die katholischen Sorben, deren Geistlichkeit eine Interdependenz des Glaubens und der sorbischen Identität propagiert und auf diese Weise zur Resilienz in den sorbisch-katholischen Dörfern beigetragen habe.

Die Spezifika des dörflichen Alltags nahm Michael Heinz (Bundesarchiv, Stasi-Unterlagen-Archiv Rostock) mit dem Beitrag „Das ‚sozialistische Dorf‘, ländliche Lebens- und Arbeitswelten in der DDR“ in den Blick. Er fragte nach fortwährenden Veränderungen im Leben der Menschen und den Zwängen zur Unterordnung, die nicht nur mit den Begriffen „Bodenreform“ und „Kollektivierung“ verbunden waren. Seit Mitte der 1960er-Jahre forcierte die SED-Agrarpolitik die stetige Industrialisierung und Ausdifferenzierung der Landwirtschaft mit der Einführung industrieller Produktionsmethoden auf Feldern und in Ställen bis hin zur Trennung von Tier- und Pflanzenproduktion. Brigaden unter der Leitung speziell qualifizierter oder studierter Kader strukturierten neue Organisationsformen und Arbeitsweisen in den Genossenschaften. Wie dominierten diese das Erscheinungsbild „sozialistischer“ Dörfer, in denen sich die Umwelt der Ökonomie unterordnen musste? Konnten mit der Errichtung von Plattenbauten auf dem Land individuelle Lebensbedingungen verbessert werden? Die Abwanderung von Arbeitskräften ließ sich jedenfalls nicht aufhalten, weil zugleich attraktive industrielle Arbeitsplätze entstanden. Flankierte die Bemühung der SED-Führung zur Wiederbelebung ländlicher Traditionen in den 1980er-Jahren, weil sie mit einem nationalpatriotischen Kurs Kohäsion und eine gefühlte Beheimatung stärken wollte, den Aufschwung sorbischer Kulturpflege? In der Diskussion plädierte der Referent nachdrücklich für die Berücksichtigung der Unterschiede zwischen ehemaligen Guts- und Bauerndörfern, die sich bis heute auswirken könnten.

In seinem Impuls „Sorben und Kirchen in der DDR“ präsentierte Edmund Pech (Sorbisches Institut) zwei Thesen: zum einen über Unterschiede zwischen evangelischen und katholischen Sorben unter den jeweiligen Rahmenbedingungen, zum anderen über Grenzen der ideologischen Beeinflussungsversuche durch die SED. Während bei den evangelischen Sorben als Folge der Assimilation die Zahl der Sorbisch-Sprecher stetig zurückging, war bei den katholischen Sorben nur ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Die evangelischen (Mehrheits-)Landeskirchen verloren ihre traditionellen volkskirchlichen Strukturen und damit ihren Einfluss auf die Christen. In den katholischen Enklaven konnte hingegen durch Bereitstellung und exklusive Nutzung sorbischer Sprachräume in Kirchen der innere Zusammenhalt der Gemeinden gestärkt und gefestigt werden. Hat die doppelte, ethnisch und religiös definierte Rolle als Minderheit die soziale Inklusion katholischer Sorben in die Kirche begünstigt? Konnte diese kräftige Bindung ihre ideologische Integration in die sozialistische Gesellschaft blockieren und zugleich die Erosion der Institution Kirche abschwächen? Eine mit so klaren Konturen versehene Begrenzung der ideologischen Einflussnahme existierte nicht für evangelische sorbische Christen, deren Interessen in den eigenen Kirchengemeinden selten Gehör fanden. Viel weniger noch gab es in den evangelischen Regionen der Lausitz eine räumliche Übereinstimmung von Glaubensgemeinschaft und Dorfgemeinschaft. Fehlten ihnen somit maßgebliche Faktoren für jene interdependente Verstärkung von Glaube und Ethnizität, die in der DDR das Verschwinden sorbischer Kultur aus dem Alltag drosseln konnten?

Theresa Jacobs (Sorbisches Institut) artikulierte in ihrem Impulsreferat „Arbeit mit Zeitzeug:innen in der Sorabistik – Eine Herausforderung?!“ zuerst die Erwartungen an die Gespräche: Es sollten Informationen, die bei der klassischen Archivrecherche nicht zu finden seien, und neue Quellen aus Privatbesitz erschlossen werden. Sie problematisierte die kulturwissenschaftlichen Zugänge zur Arbeit mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die qualitativen und quantitativen Erhebungsmethoden sowie die vielfältigen Spezifika im Minderheitenkontext, wobei sie betonte, wie wichtig es sei, im Interview auch die Art und Weise des Sprechens festzuhalten und sie gegebenenfalls durch nachträgliches Bewerten zu erfassen. Neben Fragen zur Kontextualisierung und zur Bewertung des Materials, zu den Problemen bei der Transkription und Übersetzung, zur Kontextualisierung

sowie zum Komplex der Mehrfachbefragung und der Überschneidungen bei Querschnittsthemen müssten stets Datenschutz, Nachhaltigkeit und Archivierung Beachtung finden. Gefragt wurde außerdem nach den Beeinträchtigungen durch den persönlichen Kontext der Beteiligten in Interviews. Es erfordere eine aufmerksame Selbstreflexivität, um Einflüsse auf der persönlichen Ebene zwischen Interviewerin bzw. Interviewer und Zeitzeuginnen bzw. Zeitzeugen zu begrenzen.

Den Nachmittag leitete Ines Keller (Sorbisches Institut) mit ihrem Impuls „Das Haus für sorbische Volkskunst in der DDR. Wirkungskreise und Erinnerungsort“ ein. Wie erfolgreich erfüllte die Institution ihren Zweck, die Aktivitäten in der sorbischen Volkskunst zu koordinieren und zu bündeln, den Sparten methodische Anleitung zu geben und fachliche Qualifizierung zu ermöglichen, Ausstellungen und anderes zu organisieren? Wie weit folgte die Ausrichtung der Kulturarbeit in den Sektoren künstlerisches Wort mit Laien- und Puppentheater, vokaler und instrumentaler Musik, Tanz, bildnerische und angewandte Volkskunst sowie Photographie und Film den Vorgaben zentraler Kulturkonferenzen in der DDR? So wurden Spezialschulen für Zirkelleiter eingerichtet, die sorbische Tanzgruppen und andere Zirkel anleiteten, und auch eine eigene Schule für die Vielfalt der textilen Arbeiten mit sorbischen Motiven wurde aufgebaut. Zielte die Gründungsin-tention des Hauses für sorbische Volkskunst auf eine institutionelle Steuerung des kulturellen Schaffens? Besaß das Haus ein unverwechselbares Profil, als am Ende der 1970er-Jahre die Gründung von weiteren Folklorenzentren in der gesamten DDR einsetzte? An der Frage, warum das Haus für sorbische Volkskunst nicht Haus für sorbische Kultur genannt worden sei, entspann sich die neuerliche Diskussion darüber, was sorbische Kultur und was sorbische Volkskunst sei, und über die Bedeutung des Hauses als Erinnerungsort.

Juliane Rehnolt (Sorbisches Institut) sprach danach über „Sorbische Literatur und Schriftsteller:innen in der DDR“ am Beispiel der Schriftstellerin Angela Stachowa und ihrer Erzählung „Dótknjnje“ von 1980. Stachowa verlegte die Diskussion um das Verschwinden der sorbischen Kultur und darüber, was vom sorbischen Leben übrigblieb, nachdem es der Braunkohle weichen musste, in das Jahr 2025. Die Fiktion der Erzählung gestattete ihr die Artikulierung von Kritik an politischen Grundsatzentscheidungen in der DDR, deren Auswirkungen auf sorbische Kultur und sorbisches Leben weit in die Zukunft hinein reichten. Doch habe Stachowa eine grundsätzliche Debatte über die nationale Aufgabe sorbischer Literatur und die Funktion von literarischer Kritik ausgelöst. Ihr wurde eine nachteilige Wirkung auf die Jugend vorgeworfen, sie sei ihrer Verantwortung zur nationalen Stärkung nicht nachgekommen, die Erzählung sei zu pessimistisch. Dagegen richtete sich die Frage, ob literarische Kritik die Position einer Wächterin der Nationalkultur einnehmen dürfe: Was darf sorbische Literatur und worauf soll sie hinarbeiten? Habe sie die Funktion eines Verhandlungsortes für Gesellschaftskritik? Genoss sorbische Literatur in der DDR mehr Freiheiten? Sorbische Texte waren im Domowina-Verlag wie alle anderen einem Genehmigungsverfahren vor dem Druck unterworfen; Sorbisch sei keine Geheimsprache gewesen, in der man „versteckt“ Kritik üben konnte. Ferner habe der Bund sorbischer Schriftsteller als zusätzliche „Kontrollinstanz“ fungiert.

Mit dem Thema „‘Sorbische Überlieferungsbildung’ in einem nicht-sorbischen Archiv“ schloss Martin Knopp (Kreisarchiv Kamenz) den Workshop ab. Die Überlieferungsbildung im Archiv charakterisierte er als einen Verwaltungsvorgang, dem generell eine Bewertung aller Dokumente nach Wertkategorien zugrunde liege. Doch bevor die das Archiv erreichenden Unterlagen mit dem Adjektiv „sorbisch“ etikettiert und entsprechend archiviert werden könnten, müssten sie einen vorgeschalteten Filter passieren: Wurde zuvor in den jeweiligen Institutionen und örtlichen Verwaltungen die sorbische Relevanz eines Sachverhalts erkannt und gekennzeichnet? Diese Problemkonstellation

habe weniger Akten betroffen mit offensichtlichen Inhalten zur Nationalitätenpolitik und zu sorbischer Kultur, die es aber im Kreisarchiv Kamenz wie in anderen nicht-sorbischen Archiven in geringerem Umfang gebe. Stattdessen fänden sich regelmäßig in verschiedenen Akten-Konvoluten vereinzelte Bezüge zur „Sorbenpolitik“ beispielsweise in den Sektoren Schulwesen und Kirchenpolitik, zum Komplex Jugendweihe, in zahlreichen Eingaben und anderen Schriftstücken. Weiterhin beantwortete Knopp Fragen zu den Kreisarchiven Hoyerswerda, Bautzen und Niesky, zu Stadt- und Gemeindearchiven sowie zur Aktenvernichtung 1989/90.

In der Abschlussdiskussion des Workshops wurde die große Bedeutung sowohl der internen wie der externen Wissenschaftskommunikation hervorgehoben. Die lebhaften Aussprachen ergaben viele Anregungen für die weitere Arbeit. Zudem bezogen sich einige Fragen auf Desiderate der Forschung wie etwa die sorbische Jugendkultur. Sie sei bisher nicht systematisch untersucht worden, aber besonders spannend, weil ihre Akteure häufig abseits der institutionalisierten Kultur standen. Zu wenig Beachtung fanden auch die kulturellen Kontakte ins Ausland, die interkulturellen Beziehungen und innersorbischen Stereotype sowie generell alle Spuren von Xenophobie, Antislawismus und Sorbenfeindlichkeit in der DDR. Haben Aktivitäten junger Sorbinnen und Sorben in Chören, Tanz- und Musikgruppen und anderen kulturellen Unternehmungen bei ihnen zu regionalen und lokalen Identitäten, Heimatbindung und sozialem Zusammenhalt beigetragen? Konnten diese kulturellen Freizeit- und Bildungsaktivitäten, die an sorbische Traditionen und Feste anknüpften, die „Identitätsbildung“ von Sorbinnen und Sorben in der DDR bekräftigen? An den vielen unbeantworteten Fragen zeigte sich, dass „Sorbische Kultur in der DDR“ ein großes Potential für weitere Forschungen bereithält.

Thomas Widera